

senschaften ausdifferenziert, in denen nur noch die jeweiligen Spezialisten der Ämter und der Sozialgerichtsbarkeit sich auskennen. Wem es um ein „allgemeines“ Verständnis zu tun ist, der studiere diese „Allgemeine Sozialpolitik“; wenn er sich von der Fülle des dargebotenen Stoffs nicht entmutigen läßt und durchhält, wird er gegen viel politische Spiegelfechtereiei gefeit sein.

O. v. Nell-Brenning SJ

BOULDING, Kenneth E.: *Ökonomie als Wissenschaft*. Mit einer Einführung von Hans Möller. München: Piper 1976. 163 S. Kart. 24,-.

„Ökonomie“ im Buchtitel (im englischen Original: „Economics as a Science“) steht sowohl für „Ökonomik“ gleich Wissenschaft von der Wirtschaft als auch für die Wirtschaft selbst als Gegenstand dieser Wissenschaft. Im allgemeinen pflegen Wirtschaftswissenschaftler sich genau und ausführlich darüber auszu-

lassen, unter welchem Aspekt sie ihren Gegenstand behandeln, dagegen sich darüber auszuschweigen, was denn der Gegenstand ihrer Wissenschaft, die „Wirtschaft“, eigentlich ist. Zu beidem legt Boulding eine Fülle geistreicher Gedanken vor, oft in witziger Form. Nicht alles ist zu Ende gedacht; vieles sind nur geistreiche „Spritzer“, aber – von seltenen Ausnahmen abgesehen – zu fruchtbarem Nachdenken anregend. Etwas enttäuschend ist das Kapitel „Ökonomie als Moralwissenschaft“ (Wiedergabe der Rede, die Boulding 1969 als Präsident der American Economic Association zu halten hatte); aber auch hier ist der manchmal hinter etwas gequält wirkendem Suchen nach geistreichen Anspielungen und leichtem Spott sich versteckende tiefe *sittliche Ernst* nicht zu verkennen. – Dem mit den Problemen und vor allem mit den Aporien heutiger Wirtschaftswissenschaft einigermaßen vertrauten Leser bereitet das Büchlein hohen geistigen Genuß.

O. v. Nell-Brenning SJ

Theologie

RAHNER, Karl: *Toleranz in der Kirche*. Freiheit und Manipulation in Gesellschaft und Kirche. Rückblick auf das Konzil. Freiburg: Herder 1977. 125 S. (Herderbücherei. 596.) Kart. 4,90.

Der oder besser: die Titel dieses Bändchens deuten schon auf verschiedene Beiträge. Der zweite von ihnen wurde früher veröffentlicht und löste damals eine gewisse Diskussion aus. Jetzt fügen sich die hier gesammelten Stücke trotz all ihrer Eigenständigkeit zu einem Ganzen, das nicht nur Aktualitäts-, sondern auch Sachinteresse finden dürfte. Das leitende Stichwort „Toleranz“ antwortet auf das heute so bewußt empfundene Problem von Spannung und Konflikt in der Kirche. Von Lösung redet Rahner in dieser Sache aber nicht, weil die allgemeine Situation – charakterisiert als gnoseologisch und moralisch konkupiszent – sowie tiefer noch das in wenig gewohnter Weise ernstgenommene Freiheitsverständnis nach der christlichen Offenbarung eine glatte Auflösung auszuschließen scheinen. Dabei

weiß Rahner, wie prekär der profane Toleranzgedanke ist, und müht sich, ihm eine eigene Kontur zu geben. Geistesgeschichtlicher Wandel, waches soziologisches Bewußtsein für die gegebene Welt und Anregungen aus der wissenschaftlichen Konflikts- und Friedensforschung neuerer Zeit gebieten es dennoch, in der Richtung des Toleranzgedankens zu fragen und zu suchen.

Der Theologe ist ja nicht nur für immer gültigen Grundwahrheiten der Offenbarung verpflichtet, weil er ihnen nur in seiner Welt begegnet und sie vom Anspruch bestimmt bleiben, in diese Welt und auf sie zu wirken. Mag kirchliche Theologie bis zum Zweiten Vatikanum weithin von der Voraussetzung ausgegangen sein, diesem Auftrag ausschließlich mit spezifisch theologischen Mitteln gerecht werden zu können – was sich auf dem Konzil anbahnte und dort schon Ausdruck fand, verbietet jetzt jede Art weiterer Selbstgenügsamkeit. – Auf diesem Hintergrund wird man Rahners um Ausgewogenheit bemühtes Urteil

zu umstrittenen Tendenzen im heutigen kirchlichen und theologischen Leben schätzen und als Hilfe empfinden können. Seine Anregungen schlagen keine Türen zu, sondern öffnen Wege an sterilen und fruchtlosen Polarisierungen vorbei auf ein verantwortliches Miteinander hin. Das Plädoyer für den Respekt vor dem Geist Gottes, der weht, wo er will und der dennoch jeder Unordnung wehrt, durchzieht all diese Beiträge. Für den Mut zum Geist wird man Rahner dankbar sein.

K. H. Neufeld SJ

KLOSTERMANN, Ferdinand: *Kirche – Ereignis und Institution*. Überlegungen zur Herrschafts- und Institutionsproblematik in der Kirche. Wien: Herder 1976. 156 S. Kart. 21,80.

Diese neue Publikation des Wiener Pastoraltheologen greift unlegbar ein Thema auf, das diskutiert wird und auf Interesse stößt. Der Titel scheint in Anlehnung an das Werk von J. L. Leuba „Institution und Ereignis“ (1957) formuliert. Die damit angedeutete Frage wird hier in vier Kapiteln behandelt, von denen das erste „Kirche als Ereignis des Glaubens“ (11–39), das zweite sie „als Ereignis in Gemeinde“ (41–53) vorzustellen sucht. Das dritte Kapitel bildet den Kern der Arbeit: „Das Problem der Herrschaft und Institution in der Kirche“ (55–114); am Schluß steht die Frage „Kirche in der Krise?“ (115–149).

Die Lektüre läßt zunächst ratlos ob einer schier unübersehbaren Fülle verschiedenster Hinweise, Aspekte, Informationen, Wünsche, Ratschläge usw. Zwar erfährt man, daß die ursprünglichen Ausführungen Theologiestudenten vorgetragen wurden; ob sie aber auch noch Adressat dieser bunt und vielfältig, meist nur andeutend sammelnden Zusammenfassungen sein können? Gewiß fehlt es nicht an Anregungen – die Religionsgeschichte, die Exegese, juristische, moralische und pastorale Aspekte kommen vor; Diakonie im weitesten Sinn wird angesprochen; immer wieder kommen kritisch Strukturfragen zur Sprache, bei deren Betrachtung den Ergebnissen moderner Humanwissenschaften, vor allem der Soziologie, ein eminenten Platz

eingerräumt ist. Im ganzen läßt sich zudem ein Bemühen um eine vermittelnde Position nicht verkennen. Aber gerade die dazu vorgestellten Extreme muten doch etwas konstruiert an. Jedenfalls bleibt zu fragen, wie weit sie die heutige kirchliche Wirklichkeit spiegeln, wie weit sie die alternativ formulierte Spannung zwischen Ereignis und Institution rechtfertigen. Zwar wird nachgewiesen, daß sie letztlich einander nicht ausschließen (vgl. 90), doch die beigebrachte Begründung hinterläßt ein Unbehagen. Paradigmatisch bleibt dazu festzuhalten, daß die Bemerkungen zur Gehorsamsauffassung des Ignatius von Loyola völlig unzureichend und deshalb verfälschend sind (vgl. 98). Wer sich zur Lösung der Gehorsamsfrage auf K. Rahner stützt (vgl. 103, 110), der müßte auch realisieren, daß Rahners Vorschläge direkt aus der ignatianischen Konzeption erwachsen.

Hinzuweisen ist auf eine Sinnstörung im Text (48, Z. 2–3) sowie vor allem darauf, daß Begriff und Sache des Vertrauens – wohl doch ein Schlüssel für die behandelte Problematik – erst ganz am Schluß auftauchen (vgl. 135, 140). Die Arbeit schließt mit einer eher düsteren Frage, einer Darstellung des Unbehagens der Theologen, einer statistisch untermauerten Liste von Ausfällen und Desideraten in Theologie, Verkündigung und Ausbildung. Die paar allgemeinen Schlußsätze (148 f.) vermögen diese dunkle Endsumme auch nicht zu erhellen. K. H. Neufeld SJ

WIEDERKEHR, Dietrich: *Glaube an Erlösung*. Konzepte der Soteriologie vom Neuen Testament bis heute. Freiburg: Herder 1976. 141 S. (Theologisches Seminar.) Kart. 16,80.

Übersicht und Orientierung, wie dieses überschaubare und lesbare Buch sie anbietet, können nur erwünscht sein. Voraussetzungen und Aspekte einer heutigen Soteriologie werden hier in zusammenhängendem Aufbau entfaltet. Am Anfang steht die Feststellung, daß die klassische Erlösungslehre weitgehend ihren Wirklichkeitsbezug verloren hat. Für eine moderne Darstellung ergibt sich deshalb als wichtigste Aufgabe, christliches Heil als Frucht